

«Auf dem Platz bin ich eine Wildsau»

Tennis An den Schweizer Meisterschaften, die am Wochenende in Biel stattfinden, nimmt auch die Lysserin Xenia Knoll teil. Ihr Ziel ist ganz klar der Titel.

Die 22-jährige Lysserin Xenia Knoll ist viel unterwegs, in den letzten zwei Jahren war sie kaum in der Schweiz anzutreffen. Das Reisen bezeichnet die Tennisspielerin als Privileg, das nicht viele haben. Dennoch ist es auch anstrengend für den Körper und den Kopf. Die Motivation von ihr und ihrem Umfeld ist die Hoffnung auf den Erfolg, der bald kommen soll. Sie will den Durchbruch schaffen und immer besser werden. Als sich die Lysserin im Alter von elf Jahren zwischen Ballett und Tennis entscheiden musste, wählte sie den Rückschlagsport. Bis heute hat Knoll diesen Entscheid keine Sekunde bereut. «Ich muss mich beweisen können, mein Kampfgeist gehört zu meinen Stärken», so der Profi. Sie gibt bis zum letzten Ball nicht auf, denn auf dem Platz sei sie eine Wildsau.

Einzel im Vordergrund

Wie Knoll im Mai in einem Interview erklärte, war ihr Ziel, in diesem Jahr die Top 200 der Welt zu erreichen. Dieses Ziel hat die Lysser Tennisspielerin klar verfehlt. Momentan belegt sie den 266. Rang. Trotzdem ist die Seeländerin zufrieden: «Mit dem neuen Punktesystem hatte ich generell viel zu verteidigen. Ausserdem habe ich immerhin mehr als 100 Plätze gutgemacht und blieb verletzungsfrei.» Das Ziel für Knoll lautet, im Einzel weiterhin in die Nähe der Top 200 zu kommen, im Doppel will sie sich sogar von Rang 158 unter die 100 Besten verbessern.

Momentan ist die Seeländerin sehr erfolgreich unterwegs. Ihre grössten Erfolge konnte Knoll bis jetzt hauptsächlich im Doppel feiern, so zum Beispiel der letzte Sieg beim mit 25 000 USD dotierten Turnier in Istanbul. Und das, obwohl ihr die Einzelkarriere eigentlich wichtiger ist. «Klar gebe ich auch im Doppel vollen Einsatz und will jedes Spiel gewinnen, aber ich würde das Einzel nie deswegen vernachlässigen», so der Tennisprofi.



Alles fest im Griff: Die 22-jährige Lysserin Xenia Knoll blickt positiv in ihre Tennis-Zukunft.

Julie Lovens

Falls mit der Einzelkarriere aber alle Stricke reissen sollten, sei die Lysserin aber auch für eine Neuorientierung offen.

Bestes Tennis zeigen

Auch an der Schweizer Meisterschaft vom Wochenende will das Tennistalent trumpfen. «Ich gehe vom Titel aus», erklärt die Seeländerin selbstbewusst. «Es ist aber auch so, dass die Meisterschaft in diesem Jahr sehr gut besetzt ist. Jeder Match ist neu, darum gehe ich von Spiel zu Spiel.» Obwohl das wichtige Turnier quasi vor ihrer Haustüre stattfindet, macht sich die Lysserin nicht zu viele Gedanken darüber. «Ich habe zwar eine Zeitlang hier gewohnt, aber in den letzten zwei Jahren hat sich viel verändert. Ich kenne kaum mehr jemanden», so der ehemalige Schützling von Swiss Tennis. Auch wenn am Wochenende viele bekannte Gesichter im Karl-Heinz-Kipp-Zentrum anwesend sein werden, will Knoll versuchen, die Meisterschaft wie jedes andere Turnier anzugehen. Sie will die Zuschauer so gut es geht ausblenden und sich vor allem auf ihr Tennispiel konzentrieren. Das Ereignis ist der Tennisspielerin sehr wichtig. Es geht ihr auch um Prestige.

Knoll will ihren Sponsoren am Wochenende ihr bestes Tennis zeigen.

Was dahintersteckt

Der Erfolg kommt für Knoll nicht von ungefähr. Bereits seit elf Jahren investieren die Lysserin und ihre Familie viel ins Tennis. Vier bis fünf Stunden steht Knoll täglich auf dem Tennisplatz, dazu kommen noch ein bis zwei Stunden Konditionstraining. Doch auch das sei lange nicht alles: «Der Aufwand für Tennisprofis wird generell unterschätzt. Neben Tennis, Konditionstraining, Physio und Massage gibt es auch sehr viele administrative Arbeiten, die erledigt werden müssen.» Ohne Unterstützung durch ihre Trainer Andi Strasser, Ismar Gorcic und Milan Ondrejco sowie ihrer Familie würde Knoll nicht alles bewältigen können. Sie ist froh, auch finanziell auf die Unterstützung ihrer Sponsoren zurückgreifen zu können. Ohne diese Hilfe wäre es ihr nicht möglich, an so vielen internationalen Turnieren teilzunehmen, wie sie dies im Moment tut. «Ich bin dankbar, dass all diese Menschen auf vieles verzichten und an mich glauben.»

Pascale Senn

Übersicht Seite 28

Die Topgesetzten

Die Besetzung der Schweizer Meisterschaft ist so gut wie lange nicht mehr. Tímea Bacsinszky ist als dreifache nationale Meisterin zwar ein Stammgast, doch in diesem Jahr tritt die 25-jährige Waadtländerin nach einem sensationellen Comeback-Jahr als Top-50-Spielerin der Welt an.

Härteste Konkurrentinnen bei der zum insgesamt zehnten Mal als Swiss Champion Trophy ausgetragenen Meisterschaft dürften Bacsinszky's Fedcup-Teamkollegin Viktorija Golubic (WTA-Nummer 209) und die Liechten-

steinerin Stephanie Vogt (WTA 170) sein.

Bei den Männern ist kein klarer Favorit auszumachen. Titelverteidiger Henri Laaksonen (ATP 315) liegt zwar im nationalen Ranking vor seinen Konkurrenten und ist deshalb als Nummer 1 gesetzt. Der finnisch-schweizerische Doppelbürger, der im vergangenen Jahr für das Schweizer Davis-Cup-Team debütiert hat, hat aber eine enttäuschende Saison hinter sich und hat seinen Platz in den Top 300 der Welt eingebüsst.

Meinisberg fasst die rote Laterne

Eishockey Der EHC Meinisberg hat das Kellerrduell gegen Langenthal II mit 3:4 verloren und rutscht somit ans Tabellenende.

Wenn es nicht läuft, kommt oftmals noch Pech dazu. Dieser Satz gilt auch für das Spiel der Seeländer in der Auswärtspartie gegen Langenthal. Obschon die Meinisberger gewillt in diese wichtige Partie stiegen, mussten sie in den ersten beiden Dritteln oftmals einem Rückstand hinterherhinken. Die Einstellung der Gäste stimmte, und sie legten eine kämpferische Leistung an den Tag. Im Abschluss fehlte ihnen jedoch das notwendige Glück. So bauten die Hausherrn ihre Führung bis zur 47. Spielminute auf 3:1 aus.

Die Meinisberger zeigten jedoch Charakter und konnten den Rückstand durch Tore von Reto Brocco und dem kämpfenden Joël Wälti bis in die 54. Minute ausgleichen. Nun war das Momentum bei Meinisberg. Jedoch just in diesem Zeitpunkt gelang den Oberaargauern mit einem Weitschuss der neuerliche Führungstreffer. Ein sogenannter tödlicher Schuss, auf welchen die Equipe von Harry Schmid nicht mehr reagieren konnte.

Das letzte Spiel im Jahr 2014 trägt der EHC Meinisberg am nächsten Samstag um 18.15 Uhr im Bieler Eisstadion gegen den EHC Brandis II aus.

mrm

SC Langenthal II – EHC Meinisberg 4:3 (1:0, 1:1, 2:2)
KEB Schoren, Langenthal. – 35 Zuschauer. – SR Iseli und Moser.
Tore: 6. Sommer (Ryser) 1:0, 31. Christen (Marti) 1:3, 35. Ryser (Tschumi, Bürgin) 2:1, 47. Lüthi (Tschumi) 3:1, 52. Brocco (Oberson, Wälti) 3:2, 54. Wälti (Scheurer, Hostettler) 3:3, 56. Ingold (Rickli, Ryser) 4:3.
Strafen: 6-mal 2 Min. gegen Langenthal, 5-mal 2 Min. + 1-mal 10 Min. gegen Meinisberg.
Langenthal: Röösli; Tschumi, Steiner; Schneeberger, Ryser, Moor; Kilchenmann, Gyger; Ingold, Kohler, Lanz, Käser, Moor, Lüthi, Bürgin, de Ruitter, Rickli, Sommer.
Meinisberg: Ernst; Hostettler, Gerber; Isch, Andres, Strammli; Müller, S. Marti; Walter, Steiner, Christen; Brocco, Oberson; Leuenberger, Rutsch, Wälti; M. Marti, Lüthi, Scheurer.

Ambri: 2017 mit neuem Stadion?

Eishockey Die Pläne für ein neues Stadion für Ambri-Piotta schreiten voran. Der Tessiner Staatsrat hat einen Kredit von 4,7 Millionen Franken freigegeben. Eine Bestätigung durch das Parlament wird im kommenden Jahr erwartet.

Der Neubau wird notwendig, da das bestehende Stadion Valascia in der Nordtessiner Gemeinde Quinto in einer Lawinenzone liegt. 1975 hat eine Lawine Teile des Stadions beschädigt. Man hat deshalb keine Renovierung zugestimmt, sondern einen Umzug vorgeschlagen, sagte der Sprecher des Tessiner Departements der Territorien.

Die neue Arena soll nur wenige 100 Meter von der bisherigen Stätte des Klubs errichtet werden. Die Eröffnung ist für die Saison 2017/2018 geplant. Dieser Termin sei bindend, da Ambri-Piotta aufgrund einer Bestimmung ab 2018 im gegenwärtigen Stadion keine Wettbewerbs-spiele mehr austragen darf. Die veranschlagten Gesamtkosten für das Bauprojekt betragen 35 bis 40 Millionen Franken. Während sich der Kanton Tessin voraussichtlich mit 4,7 Mio. Franken beteiligen wird, steuert der Bund laut einer Medienmitteilung rund sechs Millionen Franken bei.

si

Nino Niederreiter: «Man muss Biss beweisen»

Eishockey Mit Damien Brunner ist es einem weiteren Schweizer Topstürmer nicht gelungen, sich in der NHL zu etablieren. Überhaupt hat dies von den Schweizer Offensivspielern bislang einzig Nino Niederreiter geschafft. Warum eigentlich?

Brunner gehört zweifelsohne zu den spektakulärsten Stürmern der Schweiz. In der Saison 2011/2012 avancierte er zum ersten einheimischen NLA-Top-skorer seit Guido Lindemann (1982). Dass er das Potenzial für die NHL besitzt, bewies er bei den Detroit Red Wings, für die er in 58 Partien 17 Tore und 18 Assists erzielte. Dennoch ist seine Zeit in der besten Liga der Welt zu Ende. Bei den New Jersey Devils war er nicht mehr erwünscht, und in der AHL wollte er nicht spielen.

Brunner ist nicht der einzige Schweizer Topstürmer, der sein Abenteuer in Nordamerika abgebrochen hat. Vor drei Jahren kehrte Roman Wick, der MVP der vergangenen NLA-Saison, nach einer Spielzeit mit nur sieben Einsätzen in der NHL in die Heimat zurück. Auch Reto von Arx (19 Partien), einem der prägendsten

Schweizer Center der letzten Jahre, war es trotz zweier Tore im zweiten NHL-Spiel nicht gelungen, sich in Übersee zu etablieren – wie auch dem als grosses Talent angesehenen Michel Riesen (12 Partien), der 1997 als erster Schweizer in der ersten Runde gedraftet worden war.

Somit ist der erst 21-jährige Niederreiter mit 187 Einsätzen (vor dem Spiel in der Nacht auf heute) bereits der erfahrenste Schweizer Stürmer in der NHL. Zum Vergleich: Es gibt drei Torhüter (Hiller, Gerber, Aebischer) und vier Verteidiger (Streit, Sbis, Josi, Weber), die mehr NHL-Spiele als der Churer bestritten haben. Gibt es hierzulande also zu wenig gute Stürmer? «Talent haben wir Schweizer genug, um hier erfolgreich zu sein», sagte Niederreiter. «Wir haben eine gute Ausbildung.»

Mehr als Punkte sammeln

Woran liegt es dann? «Wir (Schweizer) sind noch nicht so weit, um gedraftet zu werden und dann in der NHL gleich einzuschlagen, vor allem wir Stürmer. Wenn du als Stürmer keine Tore schiebst, bist du in der dritten oder vierten Linie. Dann musst du eine andere Rolle einnehmen, ob dir diese entspricht oder nicht. Dann

musst du Schüsse blockieren, musst du defensiv so spielen, dass dir der Trainer das Vertrauen gibt. Um dich in der Liga zu etablieren, musst du auf einige andere Sachen schauen als auf Tore und Punkte.»

Niederreiter ist ein perfektes Beispiel, wie das geht – verlief doch auch sein Weg alles andere als geradlinig. So musste er bei den New York Islanders, die ihn als Nummer 5 gezogen hatten, unten durch, und wurde er in der Lock-out-Saison nicht einmal ins Vorbereitungscamp eingeladen. Erst der Trade zu Minnesota im Sommer 2013 brachte die Wende zum Gu-

ten. «Es ist schwierig, den direkten Weg in die NHL zu schaffen», so Niederreiter. «Es gibt nicht viele Europäer, die keine einzige Partie in der AHL gespielt haben.» Man müsse beweisen, dass man genügend Biss habe, um in dieser Liga zu spielen. Dazu gehöre, mal einen Schritt zurück zu machen.

Grosser Wille gefragt

Auch für Niederreiters Agenten André Rufener sind «unbedingter Wille und Durchhaltevermögen» entscheidende Faktoren für den Sprung in die NHL. «Das ist nicht jedem gegeben.» Die vorzeitige

Rückkehr von Brunner findet er zwar «nicht optimal». Er denkt aber nicht, dass dies negative Auswirkungen auf andere Schweizer Stürmer hat. Auch U20-Nationaltrainer John Fust sieht keinen Nachteil: «Diese Zeiten sind vorbei.» Die neue Generation der General Manager wisse, dass es in jedem Land neue Spieler zu finden gebe. Bei Brunner sei die Situation in New Jersey keine einfache gewesen, das Timing habe nicht gestimmt.

Dass es bislang so wenig Schweizer Stürmer in die NHL geschafft haben, hat für Fust auch damit zu tun, dass «wir bis jetzt nicht genügend Spieler hatten, die alles gegeben haben, um zu bleiben.» Dies führt er auch auf die guten Bedingungen in der NLA zurück.

Rufener ist überzeugt, dass sich in den nächsten paar Jahren mehr Schweizer Stürmer in der NHL durchsetzen werden. «Wir sind immer noch die Schweiz und nicht Schweden oder Finnland. Es braucht Zeit und Vorreiter.» Mit Niederreiter gibt es nun einen Schweizer Offensivspieler, der als gutes Beispiel vorangegangen ist – in der Nacht auf gestern hat er bereits seinen 14. Saisontreffer geschossen.

si

Übersicht Seite 28



Nino Niederreiter: Der Stürmer setzt sich in der NHL durch.

Keystone